

## Der Zufluss

D-X02 | 29. Juli 2007

Es war 7 Uhr. Da ich heute eine Stunde früher anfang, war es draußen noch dunkel, so dass ich langsam das spärlich beleuchtete Arbeitszimmer betrat und mich der heutigen Arbeit zu wand. Die Aufgabe bestand darin, ein bald anstehendes Meeting mit einem wichtigen Partner vorzubereiten. In der letzten Woche hatte ich bereits das Unternehmensprofil gesichtet und eine Präsentation ausgearbeitet. Das reichte mir nicht. Ich hatte noch gute 5 Stunden bis zum anstehenden Treffen mit dem amerikanischen Investor, den ich zu einem Einstieg in die Firma zu bewegen sollte, um die bevorstehende Insolvenz abzuwenden. Der Präsentation den letzten Feinschliff zu geben, wie ich es eigentlich heuer geplant hatte, war mir zu unbefriedigend. Ich durstete nach mehr. Spucke tropfte aus meinem Mund und sammelte sich in einer Lache direkt unter mir. Mir fiel die entscheidende Idee nicht zu. Ratlos hockte ich immer noch auf meinem Schreibtischstuhl - einem Chefstuhl.

Müsste ich nicht mittlerweile mein eigener Chef sein und nicht die jetzige Marionette, die von außen gesteuert wird? Sollte ich nicht der Regisseur im Spiel des Lebens sein? Fragen über Fragen, für die ich jedoch in dem Moment keine Lösung wusste, so sehr ich mich auch danach sehnte. Es war mittlerweile 8 Uhr geworden und es tropfte weiter aus meinem Mund auf den Boden, so dass aus der kleinen Lache von eben bereits eine ansehnliche Pfütze geworden war. Doch davon merkte ich gerade nichts, so sehr war ich in meinen Gedanken vertieft. Das ansteigende Wasser, der Stress mit meinen Freunden, die ich aufgrund der Arbeit vernachlässigt habe. Nicht von alledem interessierte mich noch. Meine Augen waren auf andere Dinge ausgerichtet. Auf größere Dinge. Innerlich sah ich mich triumphierend durch die Straßen marschieren, äußerlich stand ich kurz davor wegen meiner eigenen Spucke zu ertrinken. Als mir der Ernst der Lage bewusst wurde, war es schon zu spät. Das Büro war durchflutet. Der Raum Luftleer. Ich keuchte. Dumpfe Stimmen schalten aus dem Treppenhaus, gingen aber ebenso schnell, wie sie gekommen waren wieder unter. Händeringend bemühte ich mich die Tür zu öffnen und meinen Mund zu schließen. Doch es gelang mir nicht. Die Kraft fehlte mir. Langsam geleitete ich zu Boden. Mein Kopf rot. Mein Körper kalt. Die Augen zu. Ich schrie nach Hilfe. Doch keiner hörte mich. Es war zu spät...

**Fabio Zimmer**

[www.DieGedanken.de](http://www.DieGedanken.de)